

a054980

Sonderdruck aus:

Mare Balticum

Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit

Festschrift zum 65. Geburtstag
von Erich Hoffmann

Herausgegeben von Werner Paravicini
unter Mitwirkung von
Frank Lubowitz und Henning Unverhau

Kieler Historische Studien

Herausgegeben von
Hermann Kulke, Hartmut Lehmann, Peter Nitsche,
Werner Paravicini, Hain Rebas, Michael Salewski, Peter Weiß

Band 36



Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen
1992

Adalberts von Bremen Mahnung: *Si non caste, tamen caute*

HORST FUHRMANN

In einem der Scholien, die mit Adams von Bremen »Geschichte der Bischöfe der Hamburger Kirche« überliefert sind und die der Herausgeber des Textes, Bernhard Schmeidler, zu den von Adam selbst vorgenommenen Zusätzen zählt, befindet sich eine Bemerkung, die man angeblich häufig aus dem Munde des Erzbischofs Adalbert von Bremen vernommen habe, wenn er seine Geistlichen zur Keuschheit anhielt¹: *Audivimus sepe numero piissimum archiepiscopum nostrum Adalbertum, cum de continentia tenenda suos hortatus est clericos: »Admoneo vos, inquit, et postulans iubeo, ut pestiferis mulierum vinculis absolvamini, aut, si ad hoc non potestis cogi, quod perfectorum est, saltem cum verecundia vinculum matrimonii custodite, secundum illud, quod dicitur: »Si non caste, tamen caute«.* In der deutschen Übersetzung von Werner Trillmilch, innerhalb der Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe »neu übertragen«, lautet der Text des Scholion²: »Wenn unser frommer Erzbischof seine Priester zur Beachtung der Enthaltensamkeit ermahnte, habe ich ihn oft sagen hören: »Ich warne, verlange und befehle: Macht euch frei von heillosen Bindungen an Frauen, wenn ihr euch aber nicht zwingen laßt, weil das Vollkommenheit voraussetzt, dann hütet euch wenigstens in ehrfürchtiger Scheu vor dem Band der Ehe; heißt es doch: »Wenn schon nicht keusch, dann doch wenigstens vorsichtig!«

Der heuchlerische Sinn, der dem Wort zugrunde zu liegen scheint, hat zu Beginn des 17. Jahrhunderts den Fälscher der »Geheimen Anweisungen« der Societas Jesu, den polnischen Exjesuiten H. Zahorowski, bewogen, es als ein jesuitisches Gebot auszugeben³, ähnlich wie die Erfindung des bösen Wortes vom Zweck, der die Mittel heiligt, den Jesuiten untergeschoben wurde. Was bedeutet dieses Dictum *Si non caste, tamen caute*, das im Munde Adalberts offenbar zum ersten Mal zu hören ist?

¹ Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, hg. von B. SCHMEIDLER (MGHSS rer. Germ. 31917), III 30 Scholion 76 (77), S. 173; S. XLIf. zählt Schmeidler dieses Scholion zu denjenigen, die »aus sprachlichen oder besonderen sachlichen Gründen Adam mit großer Bestimmtheit oder Wahrscheinlichkeit... zuzuschreiben« sind.

² W. TRILLMILCH, Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 11, 1961), S. 365.

³ Vgl. L. DE-MAURI, Flores Sententiarum. Raccolta di 5000 sentenze, proverbi e motti latini (1926), s.v. Cautela S. 83: »Nisi caste, saltem caute (Secreta monita Societatis Jesu; Edizione creduta apocryfa).« Zu den Monita secreta vgl. B. DUHR, Jesuiten-Fabeln. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte (1904), S. 84ff.; Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1962), Sp. 555.

I

Die Formulierung *Si non caste, tamen caute* ist so griffig, daß sie als ein Sprichwort angesehen wird⁴. Es kommt hinzu, daß das Dictum wortgleich von dem aus Parma gebürtigen Minoriten Salimbene de Adam († nach 1287) zitiert wird⁵, der zwar Reisen über die Alpen unternommen hat, hauptsächlich aber in Mittelitalien lebte. Daß hier ein Einfluß Adams von Bremen vorliegt, ist kaum anzunehmen, so daß in der Tat die Annahme eines Sprichworts einigens für sich hat.

Daß ein wahrer Christ – und speziell ein Kleriker welchen Standes auch immer – sich geschlechtlich enthalten solle, ist ein Grundsatz seit der frühen Kirche, und Rigoristen trieben es so weit, sich zu entmannen, um ein für allemal dieser Sünde zu entgehen⁶. Das Ausmaß solcher Handlungen scheint in der frühen Kirche nicht gering gewesen zu sein, denn der erste Beschluß des ersten und zugleich angesehensten ökumenischen Konzils der lateinischen Christenheit, des Konzils von Nikäa (325), wendet sich gegen diejenigen, die »sich selbst verstümmeln« (das heißt kastrieren); Geistliche müssen aus dem Amte, und bereits Verunstaltete dürfen nicht ordiniert werden⁷.

⁴ Als Sprichwort im Mittellateinischen Wörterbuch Bd.2, 3. Lieferung (1970), s.v. *caste*, Sp. 351,42f. angeführt. Vgl. auch H. WALTHER, *Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi* 3 (1965), S. 168 Nr. 40a (*Nisi caste, saltem caute*), und 4 (1966), S. 915 Nr. 30a (*Si non caste, tamen caute*), und G. FUMAGALLI, *L'ape latina. Dizionario di 2948 sentenze, proverbi, motti, divise... latine* (1935), S. 183 Nr. 1586: *Nisi caste, saltem caute*. Eine deutschsprachige Form sah man in dem Satz: »Besser klug als ehrlich. Lat. *Si non caste, tamen caute*«; vgl. K. F. W. WANDER, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk* 2 (1870), Sp. 1407 s.v. *klug* Nr. 6.

⁵ *Cronica fratris Salimbene de Adam*, hg. von O. HOLDER-EGGER, MGHSS 32 (1913), S. 391, 38ff. und S. 392, 26ff. Salimbene schreibt, er habe »hundertmal« von weltlich gesinnten Geistlichen die unsinnige Behauptung gehört, die Sentenz sei ein Ausspruch des Apostels (Paulus), der solche Lehre aber bestimmt nicht überliefert habe; als Belege der paulinischen Lehre folgen zahlreiche Zitate aus seinen Briefen. Die neuen Ausgaben und Übersetzungen der Chronik (Salimbene de Adam *Cronica*, a cura di G. SCALIA, *Scrittori d'Italia* 232, 1966, S. 566f.; A. DOREN, *Die Chronik des Salimbene von Parma [Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit]*, 2. Ausgabe Bd. 94, 1914), S. 44; J. L. BAIRD, *The Chronicle of Salimbene de Adam [Medieval and Renaissance Texts and Studies* 40, 1986], S. 393f. mit Anm. 51, S. 688; Salimbene da Adam *Cronaca*, traduzione di B. ROSSI, 1987, S. 541f.) bieten keine neuen Erkenntnisse für die Herkunft des Sprichwortes. Auf Salimbene weist Schmeidler in seiner *Adam*-Ausgabe (wie Anm. 1), S. 173 Anm. 9, hin: »Salimbenes Bemerkungen zu dem Wort zeigen, daß er dessen Ursprung auch nicht kennt.«

⁶ Am reichlichsten ist der Stoff immer noch dargeboten bei P. BROWE, *Zur Geschichte der Entmannung. Eine religions- und rechtsgeschichtliche Studie* (Breslauer Studien zur historischen Theologie N.F. 1, 1936).

⁷ Vgl. das Konzil von Nikäa (325) c. 1, hg. von C. H. TURNER, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I* 1 (1939), S. 112f., 178ff., 255; ähnlich wie das 1. Nicaenum äußern sich die *Canones apostolorum* cc. 21–24; vgl. TURNER, ebd., S. 17f.; dazu BROWE (wie Anm. 6), S. 28f.,

Die ständigen Ermahnungen an die Priester, Enthaltsamkeit zu üben, seien hier nicht näher verfolgt, zumal das Thema einhergeht mit der Frage der Wertschätzung und der Durchsetzung des priesterlichen Zölibats. In eine neue Phase trat die Diskussion über die Forderung geschlechtlicher Enthaltsamkeit für Geistliche im 11. Jahrhundert, als sich das Papsttum energisch der Frage annahm⁸. Der Kampf gegen die *incontinentia presbyterorum*, gegen den Nikolaitismus, gehörte als einer der Hauptpunkte zum Programm der Reformen. Schon vor dem unbarmherzigen Einschreiten gegen unkeusche Geistliche besonders durch Papst Gregor VII. (1073–1085) gab es im 11. Jahrhundert Anstrengungen, gegen Übelstände solcher Art vorzugehen – wenn auch auf andere Weise.

Kehren wir wieder zum Text Adams von Bremen über die strikte Anweisung Adalberts zurück (*Admoneo vos... et postulans*) und vergleichen wir die verbreitete Trillmichsche Übersetzung mit dem lateinischen Original. Zunächst: die Aufforderung ging an *suos... clericos*, an alle Geistlichen (also auch zum Beispiel an Diakone)⁹, nicht allein an Priester, wie Trillmich behauptet. Aber schlimmer ist ein anderer Fehlgriff; *cum verecundia vinculum matrimonii custodite* heißt nicht, die Geistlichen sollten sich »in ehrfürchtiger Scheu vor dem Band der Ehe« hüten (also nicht eine Ehe eingehen), sondern eher umgekehrt: sie sollten das Band der Ehe bewahren, einhalten. Der Sinn ist ein anderer als mit Trillmich allgemein angenommen wird. Wer sich der Fleischeslust nicht enthalten könne, was Sache der Vollkommenen sei, solle wenigstens mit Ehrfurcht das Band der Ehe bewahren (*cum verecundia vinculum matrimonii custodite*)¹⁰.

und J. A. BRUNDAGE, *Law, Sex and Christian Society in Medieval Europe* (1987), S. 86f. Im 12. Jahrhundert kam eine lebhaftere theologisch-kanonistische Diskussion auf, zumal Gratian in seinem Dekret dieser Frage in D. 55 breiten Raum gewidmet hat.

⁸ Vgl. die einschlägigen Partien bei C. MIRBT, *Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.* (1894), S. 239–343; ferner A. M. Stickler, *L'évolution du célibat dans l'Eglise en Occident de la fin de l'âge patristique au Concile de Trente*, in: *Sacerdoce et célibat. Etudes historiques et théologiques* publ. par J. COPPENS (*Bibliotheca ephemeridum theologiarum Lovaniensium* 28, 1971), S. 391ff.; A. L. BARSTOW, *Married Priests and the Reforming Papacy: The Eleventh-Century Debates* (*Texts and Studies in Religion* 12, 1982 [dazu die kritischen Bemerkungen von R. SCHIEFFER, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 40, 1984, S. 688]), und BRUNDAGE (wie Anm. 7), S. 176ff.

⁹ Das Eheverbot galt meist vom Diakon an, doch gab es auch Bestimmungen, die bereits den Subdiakon einbezogen; vgl. M. BOELEN, *Die Klerikerehe in der Gesetzgebung der Kirche unter besonderer Berücksichtigung der Strafe. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung von den Anfängen der Kirche bis zum Jahr 1139* (1968), S. 29ff., 73f., 160ff., und B. *Schimmelpfennig*, *Zölibat und Lage der »Priestersöhne« vom 11. bis 14. Jahrhundert*, in: *Historische Zeitschrift* 227 (1978), S. 5ff.

¹⁰ Die Übersetzung von Trillmich siehe oben S. 93. In anderen Übersetzungen hat die Passage folgenden Wortlaut (C. MIESEGAES, *M. Adam's Geschichte der Ausbreitung der christlichen Religion...* [1825], S. 239): »So bewahret doch wenigstens in Sittsamkeit den ehelichen Bund«; J. C. M. LAURENT, *Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte* (Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, 2. Ausgabe Bd. 4, 1886), S. 148: »so wahret wenigstens das Band der Ehe in Ehrbarkeit«; F. J. TSCHAN, *Adam of Bremen, History of the Archbishops of Hamburg-Bremen*

II

Der Ort des Scholion bei Adam ist zu beachten. Im Kerntext berichtet Adam, daß Adalbert nach Rückkehr von der Mainzer Synode 1049¹¹ die gleiche Verordnung gegenüber Frauen erlassen habe wie seine Vorgänger Alebrand-Bezelin (1035–1043) und Libentius-Liäwizo II. (1029–1032): Die Ärgernis erregenden Frauen sollten außerhalb des Dombezirks und der Stadt (*extra synagogam et civitatem*) Wohnung beziehen, »damit nicht das verführerische Viertel leichter Frauen den keuschen Anblick störe« (*ne malesuada pelicum vicinia castos violaret optutus*)¹². Auf diese Situation der sich um die Kirche im Stadtbezirk aufhaltenden *pelices*, der »Kebsweiber«, bezieht sich Adalberts dringender Befehl an die Geistlichkeit, die Finger von Verbindungen mit Frauen zu lassen, wenigstens aber mit Respekt das Band der Ehe zu achten; dieser Gedankengang mündet in den Spruch: *Si non caste, tamen caute*. Nicht »vorsichtig« sollen es die Geistlichen treiben, sondern – wenn's schon sein muß – unter Wahrung der Ehe: unter Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse. Ausdrücke wie *canonibus cautum constat*¹³ oder *in decreto cautum*¹⁴ sind gängig und ließen sich etwa mit: »durch Beschlüsse, durch ein Dekret abgesichert« wiedergeben; die *diligenter et caute convocata plebs* ist nicht das »sorgfältig und vorsichtig einberufene Volk«, sondern das »umsichtig und ordnungsgemäß einberufene«¹⁵. *Si non caste, tamen caute* heißt: wenn nicht keusch, dann wenigstens in rechter Weise. Adam selbst kennt das Wort in dieser Bedeutung. Er

(1959), S. 138: »at all events preserve the marriage tie with modesty«; C. L. HENRICHSEN, Adam af Bremen, De Hamburgske Ærkebispers Historie (1968), S. 180: »at I saa i alt Fald i Ærbarhed bevarer Ægteskabets Baand«; E. SVENBERG, Adam av Bremen, Historien om Hamburgstiftet och dess biskopar (1984), S. 193: »så skall ni åtminstone i ärbarhet bevara äktenskapets band.« Ein eigenes Verständnis hat G. ALTHOFF, Gloria et nomen perpetuum. Wodurch wurde man im Mittelalter berühmt?, in: Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Festschrift K. Schmid, hg. von G. ALTHOFF, D. GEUENICH, O. G. OEXLE und J. WOLLASCH (1988), S. 309, an die Stelle herangezogen: Adalbert habe seinen Domklerikern befohlen, »wenn nicht keusch, dann doch wenigstens vorsichtig zu leben, und deshalb ihre Frauen zumindest aus der Nähe der Domburg zu entfernen«.

¹¹ Zur Mainzer Synode von 1049 vgl. die ältere Literatur bei H. JAKOBS, Germania Pontificia 4: Provincia Maguntinensis (1978), S. 89f. Nr. 111–113, und H. WOLTER, Die Synoden im Reichsgebiet und in Reichsitalien von 916 bis 1056 (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen 5, 1988), S. 409ff. Adam von Bremen berichtet, die Synode habe sich gegen Simonie und Priesterehe erklärt (III 30), und SCHMEIDLER (wie Anm. 1), S. 288, hält es für wahrscheinlich, daß diese Nachricht aus einer Synodalurkunde stammt.

¹² Adam III 30; vgl. dazu G. GLAESKE, Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 60, 1962), S. 62, und W. LAMMERS, Das Hochmittelalter bis zur Schlacht von Bornhöved (Geschichte Schleswig-Holsteins 4, 1, 1981), S. 213.

¹³ Die Beispiele sind entnommen MGH Libelli de lite 2 (1892), S. 414,9, und S. 657,13; Bd. 3 (1897), S. 129,13.

¹⁴ MGH Libelli de lite 2, S. 310,4 (das Konzil von Chalkedon).

¹⁵ MGH Libelli de lite 3, S. 6,25.

zitiert Rechtsvorschriften und sagt von ihnen: *canonum decreta... quibus cautum est*¹⁶. In Verbindung mit jenem voraufgehenden Imperativ *vinculum matrimonii custodite* bedeutet es, die Geistlichen sollten entweder die von ihnen eingegangene Ehe achten oder die Ehen anderer respektieren. Daß es durchaus nicht absurd ist, an eine Mahnung der Geistlichen zu denken, sie sollten die von ihnen eingegangene Ehe halten und nicht nach den Kebsweibern Ausschau halten, zeigt der berüchtigte Pseudo-Udalrich-Brief an, jene anonyme Verteidigung der Geistlichenehe¹⁷: *Clericus sit pudicus aut certe unius matrimonii vinculo foederetur*.

Sich *caute* zu verhalten, war eine in diesem Zusammenhang nicht seltene Vokabel. Auf der in Pavia 1022 gemeinsam von Papst Benedikt VIII. (1012–1024) und Kaiser Heinrich II. abgehaltenen Synode¹⁸ wurde besonders die rechtlich herabgeminderte Stellung von Klerikerkindern verkündet, und Benedikt VIII.¹⁹ fand dabei harte Worte²⁰ über die »Priester Gottes, die wie Deckhengste sich auf Frauen stürzen« (*sacerdotes Dei, ut equi emissarii in feminas insaniunt*), und dies als höchsten Lebensgenuß betrachten, »wie Epikur, das Schwein der Philosophen«. »Und diese ›Unvorsichtigen‹ treiben dies nicht ›vorsichtig‹ (*Neque id caute faciunt incauti*), denn sie schämen sich nicht, öffentlich und protzig sich der Lust hinzugeben, hartnäckiger gar als weltliche Herumtreiber Hurerei zu begehen.« *Neque id caute faciunt incauti* klingt merkwürdig. Man würde eher erwarten, daß gesagt wird: Diese Unkeuschen (*incasti* statt *incauti*) treiben es nicht »vorsichtig«, sondern usw.

¹⁶ Adam I 24, S. 30,13f.

¹⁷ Hg. von L. VON HEINEMANN, MGH Libelli de lite 1 (1891), S. 256,26; ähnlich ist S. 260,1f., die Rede von den *clerici*, die gezwungen würden, *licita unius uxoris coniugia, scilicet unius mulieris consortia* zu lösen. Den Vorteil der Bindung an eine Ehefrau sieht auch der Autor des Traktats, den E. Dümmler herausgegeben hat; er fürchtet als Kompensation die Sodomie, Homosexualität und Unzucht mit Tieren: *Inhibito enim naturali unius mulieris coniugio, surrepit non naturalis, sed contra naturam execrabilis Sodomitica fornicatio* (E. DÜMMLER, Eine Streitschrift für die Priester-ehe, Sitzungsberichte Berlin 1902, S. 13). Immer wieder wird auf die angebliche Einrede eines Paphnutius auf dem Konzil von Nikäa (325) verwiesen, der dafür eingetreten sei, daß Geistliche oberhalb des Subdiakons eine Ehe *cum propria coniuge* durchaus führen sollten. Zu Paphnutius vgl. die Zusammenfassungen in PAULY-WISSOWA, Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften, 36. Halbbd., Zweites Drittel (1949), Sp. 935f., und bei G. DENZLER, Das Papsttum und der Amtszölibat. 1. Teil: Die Zeit bis zur Reformation (Päpste und Papsttum 5,1, 1973), S. 9f.

¹⁸ Zur Synode vgl. J. F. BÖHMER, Regesta Imperii II,5: Papstregesten 911–1024, bearbeitet von H. ZIMMERMANN (1969), S. 490 Nr. 1249. Der Synodalverlauf und die behandelten Gegenstände sind weitgehend wiedergegeben bei S. HIRSCH, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III., 3 (1875), S. 214ff.; C. J. HEFELE – H. LECLERCQ, Histoire des conciles 4 (1911), S. 919f., und WOLTER (wie Anm. 11), S. 350ff.

¹⁹ Die »Praefatio«, die Eingangsrede Bendikts VIII., wie sie überliefert ist und aus der die folgenden Zitate stammen, gilt als Werk Bischof Leos von Vercelli; vgl. H. BLOCH, Beiträge zur Geschichte des Bischofs Leo von Vercelli, in: NA 22 (1897), S. 102f. Die volle Rede steht bei Mansi 19, S. 343ff.; in den MGH Constitutiones 1 (1893), S. 74, sind nur die Teile abgedruckt, die »ad intelligendas leges« notwendig sind.

²⁰ MGH Constitutiones 1, S. 72,5ff.

Aber die einzige den Text überliefernde Handschrift weist deutlich *incauti* aus²¹. Worin besteht die »Unvorsichtigkeit«?

III

Unter den *Miracula S. Wigberthi* aus der Mitte des 10. Jahrhunderts gibt es den Bericht des Quedlinburger Priesters Geltmar²², daß ihm der heilige Wibert im Dämmerenschlaf erschienen sei, um ihn zu beauftragen, er möge einer »in der Abgeschiedenheit eines Klosterwinkels« (*in cuiusdam anguli secreto*) lebenden englischen Nonne mitteilen, »sie solle sich *caute* und *caste* verhalten« (*ut caute et caste secum agat*), denn sie werde am Tag der *Vigil* des Apostels Andreas (30. beziehungsweise 29. November) sterben. Daß eine offenbar als Inkusin lebende Nonne sich »keusch« und »vorsichtig« verhalten solle, wo sie doch in ihrer Abgeschiedenheit mit niemandem Kontakt hat, klingt merkwürdig, und die beiden Wörter *castus* und *cautus* scheinen aufeinander zugeordnet zu sein.

Gellius erörtert in seinen *Noctes Atticae*, welcher Gottheit man sich bei Erdbeben zuwenden soll, und zitiert die Religiosität der alten Römer²³, die *tum in constituendis religionibus atque in dis immortalibus animadvertendis castissimi cautissimique* gewesen seien. Eine über das Dekret des Bischofs Burchard von Worms in das mittelalterliche Kirchenrecht eingeschleuste Bestimmung fordert von einem regierenden Abt²⁴, er solle *cautus in regimine, humilis, castus, misericors, discretus sobriusque* sein. Auch hier stehen – unter anderen Vokabeln – *castus* und *cautus*, wobei *cautus* wohl die regelgemäße Amtsführung bedeutet.

Kehren wir zu Adalbert und seiner Mahnung zurück, so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Bremer Erzbischof, ein gebildeter Mann, bewußt auf die Zuordnung der beiden Wörter *castus* und *cautus* angespielt hat. Eigentlich wird beides gefordert, *castus* und *cautus*; wenn aber nicht *castus*, dann wenigstens *cautus*: »Wenn nicht keusch, dann wenigstens umsichtig« (auf Rechte der Ehe achtend).

²¹ BERNKASTEL-KUES, St. Nikolaus Hospital Cod. 52, fol. 82^b.

²² Den für uns einschlägigen Teil hat erst C. ERDMANN, Beiträge zur Geschichte Heinrichs I., in: Sachsen und Anhalt 17 (1941–1943), S. 16, 4f., herausgegeben, nachgedruckt in dessen Sammelband: Ottonische Studien, hg. und eingeleitet von H. BEUMANN (1968), S. 85, 4f. Zu den *Miracula S. Wigberthi* vgl. W. WATTENBACH – R. HOLTZMANN, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier. 1. Teil: Das Zeitalter des Ottonischen Staates. Neuausgabe, besorgt von F.-J. SCHMALE (1967), S. 41.

²³ A. Gellius, *Noctes Atticae* II, 28, hg. von P. K. MARSHALL, 1 (1968), S. 127.

²⁴ Das Kapitel taucht zum ersten Mal in den sogenannten *Excerptiones Pseudo-Egberti* c. 63 in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf (Migne PL 89, Sp. 387 C). Zu dieser Sammlung vgl. die Auskünfte von H. MORDEK, Kirchenrecht und Reform im Frankenreich (1975), S. 120 Anm. 86. In die kirchenrechtliche Tradition kam es über Burchard, Dekret VIII, 96 (Migne PL 140, Sp. 811 B) = Ivo, Dekret VII, 114 (Migne PL 161, Sp. 570 B–C), schließlich zu Gratian, Dekret C. 18 q. 2 c. 15 (hg. von E. FRIEDBERG, S. 833).

IV

Daß eine so differenzierte Mahnung, wie sie Adalbert ausgesprochen hat, später banalisiert oder besser: in einem flacheren Sinn eingängiger gemacht wurde, gehört zum Schicksal solcher Worte. Kein anderer als Abaelard (1079–1142), dessen Verhältnis mit Heloïse seinerzeit einen Skandal ausgelöst hatte, gab seinem Sohn Astralabius, der aus dieser Verbindung hervorgegangen war, den Rat²⁵: »Wenn du es nicht vermagst, keusch zu sein, dann achte drauf, mit Vorsicht zu leben: Beim Volke bringt dir der Ruf mehr ein als das Leben.« Es mag bei diesem Anraten die Unterscheidung von Scandalum occultum und Scandalum apertum hineinspielen, aber das hatte Adalbert sicherlich nicht im Sinn. Seine Weisung ging auf die Respektierung ehelicher Bindungen.

²⁵ Peter Abelard, Carmen ad Astralabium. A Critical Edition, hg. von J. M. A. RUBINGH-BOSSCHER (1987), vv. 587–588: *Si nequeas caste, ne spernas vivere caute: / in populo vita plus tibi fama valet.*

